Zeugen Biberister Kunstsammlungen

Dieses Jahr kann das Schlösschen Vorder-Bleichenberg seinen 400. Geburtstag feiern. Zu diesem besonderen Anlass gibt es neben einem grossen Fest eine sinnlich-poetische Ausstellung.

EVA BUHRFEIND

Es ist schon ein Bijoux, dieses gepflegte Schlösschen, 1602–1609 von der Familie von Roll als Sommersitz erbaut. Vor allem wenn man bedenkt, wie es vor der Restaurierung ausgesehen hat. War doch der einst stolze Patriziersitz im Lauf der Jahre immer mehr zerfallen, nachdem er immerhin bis 1816 in der Familie der von Roll geblieben ist, dann nach diversen Verkäufen 1902 dem Kanton zufiel und anfänglich auch als Wirtschaftsgebäude von der Strafanstalt Schöngrün mitbewirtschaftet wurde. 1968 dann vermachte das Sammlerehepaar Fritz und Erika Moos-Flury seine rund 200 Kunstwerke umfassende Sammlung als Moos-Flury-Stiftung der Einwohnergemeinde Biberist. Zwei Jahre später erhielt die Moos-Flury-Stiftung vom Kanton das Schlösschen geschenkt, so dass dank öffentlicher und privater Subventionen wie auch einer grosszügigen Stiftung seitens Fritz Moos' und mit Hilfe der aufopfernden Fronarbeit der Biberister Bevölkerung das Schlösschen restauriert werden konnte.

Die Sammlung fand ihre ebenso repräsentative wie würdevolle Heimat, und das Gebäude entwickelte sich unter der Ägide des 1972 gegründeten Vereins der Freunde des Schlösschens Vorder-Bleichenberg zu einem lebendigen Ausstellungsort für Biberist und die Region.

«KALEIDOSKOP DES LEBENS» Wichtige Werke aus den beiden Biberister Stiftungen werden im Schlösschen Vorder-Bleichenberg einander gegenübergestellt. FELIX GERBER

JETZT ALSO WIRD DAS 400-Jahr-Jubiläum morgen Sonntag mit dem Schlössli-Tag und einer harmonischen Ausstellung begangen, für die Präsidentin des Verein der Freunde des Schlösschens Vorder-Bleichenbergs, Barbara Flury, die Gelegenheit, die beiden Biberister Kunstsammlungen neu zu beleben, der Öffentlichkeit wieder zu vergegenwärtigen. Denn noch eine weitere Kunstsammlung, die 221 Werke umfassende Sammlung von Max Juillerat, bereichert als Max und Margaritha Juillerat-Stiftung den Besitz der Gemeinde Biberist. 1990 als Schenkung an die Einwohnergemeinde gesprochen und seit 2007 in eine Stiftung überführt, schmücken seit langem an die 100 Bilder des 40 Jahre in Biberist beheimatet gewesenen Lehrers unter anderem die Altersiedlung Egelmoos, das Alters- und Pflegeheim Läbesgarte, aber auch das Sozialamt oder das Gemeindehaus. Thema dieser Sommerausstellung ist aber nicht die einfache Präsentation oder gar ein plakatives Gegenüberstellen der beiden Sammlungen. Die Kunsthistorikerin Pia Zeugin hat unter dem Motto «Kaleidoskop des Lebens» aus den beiden doch recht unterschiedlichen Sammlungen ausgewählte Bilder zu 18 verschiedenen Themenkreisen als sinnlich-poetischen Dialog zusammengeführt. Ausschlaggebend für die kompakte Bilderauswahl waren dabei nicht Highlights aus der Moos-Flury-Stiftung, die zahlreiche, zum Teil namhafte Vertreter der Schweizer Kunst des 20. Jahrhunderts umfasst, oder die bedeutendsten Arbeiten des Biberister Max Juillerat. Das Augenmerk hat Pia Zeugin auf Ambivalenzen gelegt, auf Vibrationen im Gegenüber der Inhalte, auf das, was sich im Bilddialog kalibriert, auf feine Gemeinsamkeiten, die sich ergeben oder auf markante Kontraste, auf das, was sich im Nebeneinander sucht, was sich widerstrebt. Mit dem Ziel auch, Assoziationen zu begründen und Geschichten anzutönen.

EINEN SINNLICH-POETISCHEN Dialog nennt die Kuratorin daher dieses angenehm überschaubare Kaleidoskop, in das die Besucher miteinbezogen werden. Es geht auch darum, den autodidaktischen Künstler Max Juillerat (1914–1994) in diesem besonderen Kontext mit der klassischen Schweizer Moderne ebenso neu zu entdecken wie sich vom Spektrum an gegenständlichen Inhalten der Moos-Flury-Stiftung berühren zu lassen. Dazu sind malerische Fixpunkte choreografiert, die das Leben berühren und thematisieren: Existenz, Kraft, Leiden, Alter, Nahrung, Liebe, Einsamkeit, Musik, Armut, Lust, Arbeit, Krankheit, Natur, Feiern. Vertieft und animiert werden diese 18 Themenkreise durch kurze lyrische Texte von Christoph Schneeberger, Student am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel.

Und so kann sich ein jeder auf diesen Bilderweg begeben, die eigene Wahrnehmung von den Versen oder vom Dialog der Bilder inspirieren lassen: Staunen, wenn Max Juillerat die Bilderwartung aufbricht, eigene Momente schafft, eine grüne Vase interpretiert, die den Bildraum in Beschlag nimmt, die zarten Blumen sind nur noch belebender Akzent. Sich begeistern, wenn seine Blumenimpression im Farbauftrag pulsiert, neben der bewährten Komposition verinnerlicht erstrahlt. Oder in die Sehnsucht nach Familie eintauchen zwischen stilisierter Schönheit, empfindsamem Selbstporträt im Verbund mit Cuno Amiets farbkraftstrotzender Familienidylle.

Das grünlich nuancierte Leid Christi nimmt dem strengen Alltag des Walliser Bauernmädchens die Härte. Das «Lebensalter» vereint drei Maler, Hans Jauslin, Max Juillerat, Max Buri und damit die dezenten Schwingungen des Lebens. Max Juillerat lässt in seinem anrührenden Schaffen viele künstlerische Vorbilder seiner Zeit erspüren, aber auch immer wieder eigene Intentionen einer ehrlichen und echten Malerei. Im Gegenzug wirkt die Auswahl aus der Sammlung nicht als Sammlungsgut, sondern eröffnet sich im Zwiegespräch mit Max Juillerat neuen Sichtungen. Selten stehen dabei diese Werke in ihrem subjektiven Arrangement im Widerspruch, vielmehr lassen sie – aus dem Sammlungskontext gelöst – einander ihre existentiellen Momente, ihre Referenzen – sei es formal, sei es stilistisch, sei es als malerische Motive des Lebens.

Bis 23. August. Geöffnet: Mi und Do 16–19 Uhr, Sa und So 14–18 Uhr. Sonntag, 16. August, 11 Uhr, Führung mit Pia Zeugin.

Was wäre ein Jubiläum ohne Fest

Der morgige Sonntag, 9. August, steht ganz im Zeichen des Jubiläums. Ab 11 Uhr ist Vernissage der Ausstellung «Kaledoskop des Lebens». Ab 12 Uhr lädt die Solothurner Stadtführerin Marie-Christine Egger zu jeder vollen Stunde zu historischen Führungen und Vorträgen im Schlösschen ein: sei es nun Essen und Trinken im Barock inklusive der damals beliebten Schokolade und Biskuits, sei es zur Historie des Schlösschens oder zum barocken Tanz. Ab 12 Uhr gibt es den Workshop «Suchbilder – Such Bilder!» für Kinder mit Christina Studer. Hier kann man mit einem feldstecherartigen Gerät die Bilder neu entdecken und für sich neu malen. Diese Bilder sollen dann dem Konzept des «Kaleidoskop des Lebens» entsprechend als künstlerisches Kaleidoskop präsentiert werden.
Ebenfalls ab 12 Uhr gibt es eine Festwirtschaft, ab 17 Uhr Risotto und ab 18 Uhr ein Jazz-Konzert mit der Summer Big Band. Bei schlechtem Wetter finden das Risotto-Essen und das Konzert im kath. Pfarreizentrum Biberist statt (Auskunft ab 12 Uhr unter Regioinfo 1600). (EB)

Millers Plädoyer für gewaltfreie Erziehung und Mitgefühl

Die schweizerisch-polnische Psychoanalytikerin legt im Buch mit dem Titel «Dein gerettetes Leben» die gesammelten Erkenntnisse ihrer Arbeit vor.

IRA SCHAIBLE, DPA

Vernachlässigte Kinder, gewalttätige Jugendliche und Terrorismus: Für die Kindheitsforscherin Alice Miller («Das Drama des begabten Kindes») haben diese Schrecken die gleiche Wurzel. Die Täter wurden als Kinder gequält und gedemütigt; sie mussten Gefühle wie Wut, Trauer und Angst unterdrücken. Ein «geschlagenes, verletztes Kind (lernt) zu schlagen und zu verletzen» – diese Einsicht und die Folgen führt die Psychologin in ihrem neuen Buch «Dein gerettetes Leben» anhand zahlreicher Beispiele aus. Das Buch der polnischstämmigen Schweizerin ist vor allem ein eindringliches Plädoyer für eine liebevolle, mitfühlende und gewaltfreie Erziehung. Zugleich appelliert Miller an Erwachsene, sich dem Schmerz zu stellen, den sie als Kind erlitten haben und ihre eigenen Eltern nicht blind zu idealisieren. «Es ist diese kindliche Angst vor den allmächtigen Eltern, die Erwachsene dazu treibt, ihre eigenen Kinder zu misshandeln und die einst erfahrenen Grausamkeiten zu bagatellisieren.» Depressionen, schwere Erkrankungen, Selbstmord oder Drogensucht könnten Folgen des «Selbstverrats» sein.

ALS BEISPIELE NENNT SIE Prominente von Marilyn Monroe über Virginia Woolf bis zu ElvisPresley. Völlig neue Erkenntnisse Millers wird der Leser in ihrem 13. Buch aber nicht finden. Ein grosser Teil der in sechs Kapitel unterteilten Texte und Interviews war schon auf der Homepage der 84-Jährigen (www.alice-miller.com) oder in verschiedenen Zeitungen zu lesen. «Die Grausamkeit eines Menschen wird ihm (...) von seinen Eltern und Erziehern (zugeteilt), sie bildet sich im Gehirn eines Kindes aus, das auf grausame Weise behandelt wird», lautet eine der zentralen Thesen des Buches. Die Folge sieht Miller so: «In jedem noch so schrecklichen Diktator oder Massenmörder steckt ausnahmslos ein einst schwer gedemütigtes Kind, das nur dank der absoluten Verleugnung seiner Gefühle der totalen Ohnmacht überlebt hat.»

Als Beispiele nennt sie unter anderem Josef Stalin und Mao, bleibt dabei jedoch allgemein. Ausführlicher erläutert sie ihre Auffassung über die Wirkung der Kindheit bei Adolf Hitler. Danach haben die «unbeachteten, verleugneten Verletzungen des Kindes (zur Zeit der Ausreifung seines Gehirns) später unter spezifischen Voraussetzungen Ursache eines Grauens werden können, das Millionen von Menschen betrifft». Es gehe ihr keineswegs «um Mitgefühl mit erwachsenen Sadisten», betont Miller, sondern, «um Verständnis für das Leiden des Kindes, das sie waren». Und mit Blick auf drohende Terroranschläge warnt sie: «Wenn wir nicht lernen, diese Zusammenhänge zu durchschauen und die Eltern an der Ausübung ihrer perversen Erziehungspraktiken zu hindern, wird die künftige Menschheit an ihrer verblüffenden Ignoranz zugrunde gehen.» Das Mitgefühl für die Leiden von Kindern werde in der Gesellschaft stark vernachlässigt, selbst von Therapeuten.

MIT DIESEN GEHT die langjährige Psycho- und Lehranalytikerin hart ins Gericht, gibt aber zugleich Tipps, wie sich ein guter finden lässt. Zentral ist dabei für sie die Frage nach dem Mitgefühl des Therapeuten für sein eigenes Leid als Kind und für das des Klienten. Miller hatte in den 1980er-Jahren ihre Praxis aufgegeben und war aus der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung ausgetreten, um sich von der Psychoanalyse zu distanzieren, die «in der altenTradition das Kind beschuldigt und die Eltern schont».

Alice Miller: Dein gerettetes Leben; Wege zur Befreiung, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 319 Seiten.